Kürzestgeschichte : die Treppe

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 37

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Dunst-genüsse

Die Entwicklung der bildenden Kunst droht auf der Stelle zu treten. Als man sich unlängst genötigt sah, Joseph Beuys' Ensemble «Plastischer Fuss / Elastischer Fuss» wegen der schlechten Gerüche, welche das Kunststoffmaterial jenes Kunstwerks ausströmte, aus den Museumsräumlichkeiten zu verbannen, hat wohl niemand geahnt, dass man dem genialen Schöpfer der Basler «Feuerstätte» damit einen Bärendienst erweisen würde. Anstatt diese einmalige Gelegenheit beherzt beim Schopfe, beziehungsweise beim Fusse zu ergreifen und aus der geruchsbelästigenden Not eine avantgardistische Tugend zu machen, indem man den beanstandeten Gestank rasch als beabsichtigte charakteristische Komponente dieser Plastik hätte erklären können, war wieder einmal eine Chance vertan, dem zeitgenössischen Kunstschaffen neue Horizonte aufzureissen. Es wäre doch wohl zu erwarten gewesen, dass jeder unvoreingenommene Betrachter des «Plastischen Fusses» den logischen Zusammenhang zwischen Objekt und Geruch sofort begriffen hätte. Schliesslich sind übelriechende Füsse etwas sehr Realistisches, was jeder Fussprayfabrikant gerne bestätigen wird. Und Ungewaschenheit scheint für manche Kunstproduzenten nicht selten eine ergiebige Quelle der Inspiration zu sein, wie das dann eben in der zitierten Anrüchigkeit ihrer Kreationen zum Durchbruch kommt.

Ueberhaupt ist nicht einzusehen, weshalb sich die bildenden Künstler über die von ihnen verwendeten Farben hinaus nicht längstens auch für eine dem Kunstwerk adäquate Duftkomposition entschliessen können, wo doch die magische Wirkung gerade des Duftes seit langem bekannt ist. Das gäbe der Malerei bestimmt eine ganz andere Dimension mit Tiefenwirkung. Wie manches Bild könnte da den stillen Betrachter alleine schon durch die gehaltvolle Ausstrahlung eines penetranten Gestankes wahrhaft zu Tränen rühren. Eigentlich müsste es ja geradezu den Ehrgeiz eines jeden Künstlers anstacheln, von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, Blumenstilleben anzufertigen, die genau so röchen wie sie aussehen. Und gesellschaftskritische Darstellungen liessen sich ohne Zweifel mühelos mit entsprechenden Abgasschwaden garnieren. Beim derzeitigen Stande der Chemie, Kosmetikindustrie und Pharmazeutik wäre es wohl kaum ein Problem, Essenzen und Duftstoffe aller Schattierungen auf den Markt zu werfen, derer sich die ölklecksenden Oleofactoren mühelos bedienen könnten, um uns ihre künstlerischen Absichten über Augen *und* Nase näherzubringen.

Doch dazu bedarf es vermutlich erst einer starken kommerziellen Witterung. Und eines gewissen menschlichen Rührens.

Aber solange niemand den Mut aufbringt, einen bei einer Vernissage abgegebenen Furz nicht als biologische Taktlosigkeit zu entschuldigen, sondern feierlich als eine künstlerische Hervorbringung zu erklären, geht der bildenden Kunst, fürchte ich, einiges an elementarer Ausdruckskraft verloren.

Wundern würde ich mich allerdings keineswegs, falls einer unserer Pinsel und Hammer schwingenden Vertreter der unschönen Künste sehr bald auf den Geschmack kommen sollte. Der Anbruch der Duftbildära liegt doch nachgerade in der Luft.

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Die Treppe

Eines der letzten Epigramme vor Kurt Tucholskys Freitod besteht aus einer Federzeichnung. Sie stellt drei Treppenstufen dar mit dem Titel «Eine Treppe».
Auf der untersten Stufe steht «sprechen»,
auf der mittleren «schreiben»,
auf der obersten «schweigen».
Ein Jahr danach hat er als Deutscher aufgehört,
hat er als Schriftsteller aufgehört,
hat er als Mensch aufgehört.

René Regenass

Leistung

Der Leistungswille
steigerte sein Leistungsvermögen
beträchtlich
so dass die Leistungskurve
steil anstieg
über die Leistungskapazität hinaus
ins Unermessliche
zu einer Leistungsschau
für die andern
ein Leistungsansporn
stündlich
folgte ein Leistungsabbau
bis der Leistungstod eintrat
plötzlich
war die Rentenleistung viel kleiner
als erwartet
denn es fehlt der Leistungszwang
sagte der Direktor
der den Hinterbliebenen Beistand leistete.

«Unsere Schüler haben noch 57 Jahre bis zu ihrer Pensionierung!»